

Werk

Titel: Zum Divan

Autor: Hauff, Gustav

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0004|log32

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

beiden Begleiter mit Nachdruck Propheten nennt, setzt Christus seine Begleiter geradezu in Widerspruch mit den Propheten, wie es aus Lucas 24. 25 deutlich zu ersehen ist. Wenn nun Goethe trotz diesem nicht unwesentlichen Widerspruch die Situation aus dem Neuen Testament für sein Gedicht verwendet hat, so muss er dafür einen triftigen Grund gehabt haben, und ich glaube ihn darin zu finden, dass der Ort, wohin Christus sich mit seinen Begleitern begab, Emmaus also, Gelegenheit zu einem Wortwitz gab, den der Gleichklang von *Emmaus* und — dem eben verlassenen — *Ems* ihm nahelegte. Die heitere Wirkung des Gedichtes wird ja hauptsächlich durch die geschickte Gegenüberstellung biblischer Motive und profaner Situationen erzielt, ein Scherz, dem er durch das am Schlusse angebrachte Wortspiel — Emmaus, Ems — eine entsprechende Pointe geben wollte.

MAX VON WALDBERG.

9. *Zum Divan.* Ueber den Spruch im Westöstlichen Divan: (Buch der Sprüche 37.)

»Ihr lieben Leute, bleibt dabei
Und sagt nur: Autos epha!
Was sagt Ihr lange Mann und Weib?
Adam, so heisst's, und Eva!

habe ich in Herrigs Archiv für neuere Sprachen und Literaturen 52. Band (vom Jahr 1874) S. 242 eine Erklärung gegeben, auf die ich jetzt nicht zurückkäme, wenn nicht Heinr. Düntzer, gegen dessen Erklärung in seinem 1858 erschienenen Commentar zum westöstlichen Divan meine Auseinandersetzung hauptsächlich gerichtet war, in seiner Erläuterung des westöstlichen Divans vom Jahr 1878 (Leipzig, Wartig) meine Auffassung des besagten Spruchs keiner Anführung würdigte. Einstweilen habe ich wenigstens die Genugthuung, dass D. Sanders in seinem Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache unter »Eva« zu Goethe 3, 42 (eben unsere Stelle) »namentlich« auf meinen Aufsatz verweist. Da nun nicht Jedermann Herrigs Archiv zur Hand hat und Sanders aus Raumersparniss meine Erklärung selbst nicht geben konnte, so wird man es entschuldigen, wenn ich dieselbe, die am Anfang meines Aufsatzes »die Weltanschauung der deutschen Classiker und der Straussische neue Glaube« steht, hier wiedergebe. »Betrachten wir zuerst, sage ich hier, die von Strauss S. 182 angeführte Aeusserung Goethes gegen den Naturforscher v. Martius über die Entstehung des Menschen. Goethe ver-

wirft hier die Annahme, dass zuerst nur *ein* Menschenpaar geschaffen worden sei. Strauss hätte aber auch den Schluss dieses Gesprächs aus Eckermann anführen können, und zwar in seinem eigenen Interesse. Goethe sagt nämlich: »Die heilige Schrift redet allerdings nur von *einem* Menschenpaar, das von Gott am sechsten Tage erschaffen ward. Allein die begabten Männer, die das Wort Gottes aufzeichneten, das uns die Bibel überliefert, hatten es zunächst mit ihrem auserwählten Volke zu thun, und so wollen wir auch diesem die Ehre seiner Abstammung von Adam keineswegs streitig machen. Die andern aber hatten gewiss auch andere Urväter«. Diese Worte werfen ein Licht auf den noch nicht aufgehellten Spruch (siehe oben). v. Loeper in seiner Ausgabe des Westöstlichen Divan bemerkt dazu: »Wir sind alle von Adams Geschlecht. Deshalb können Adams Kinder, Männer oder Weiber, für uns keine Autorität abgeben, und der Einfältige allein mag sich mit dem Autos epha beruhigen«. Das Gezwungene dieser Erklärung springt in die Augen und v. Loeper selbst beruhigt sich nicht dabei. Von Adams Kindern im Gegensatz zu Adam selbst steht nichts im Text und ähnliche sprichwörtliche Redensarten von Adams Kindern und Sippschaft, die der Herausgeber aus Goethe beibringt, mischen etwas ganz Fremdartiges ein. v. Loeper hält nur das für sicher, dass der Spruch gegen den Autoritätsglauben ziele. Allerdings; aber inwiefern? wie kommen Adam und Eva herein? Wie verhalten sich diese zum Autoritätsglauben? — Auch Düntzer nahm an, der Spruch sei gegen das gedankenlose Nachsprechen fremder Urtheile gerichtet; solche adoptire man von den unbedeutendsten Menschen, von Hinz und Kunz, von Adam und Eva. Dass »Adam und Eva« in diesem Sinn gebraucht werden, kann Düntzer nicht beweisen. Eine bekannte Stelle aus dem zweiten Gesang von »Hermann und Dorothea« gehört nicht hierher: denn diese meint den Unterschied zwischen weltlich freier und geistlich beschränkter Bildung. Warum »Adam und Eva« verächtlicher sein soll, als »Mann und Weib«, und welcher Gegensatz zu dem letztern Ausdruck darin liegen soll, ist ganz unklar. Nach der oben beigebrachten Parallele enthält der Spruch offenbar eine ironische Aufforderung an die urtheilslose Menge, am Autoritätsglauben überhaupt und insbesondere an der Angabe des Schöpfungsberichts in der Bibel festzuhalten, dass Adam und Eva die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts seien«. In seinem neuesten Commentar zum Westöstlichen Divan vom Jahr 1878 S. 305 äussert sich Düntzer etwas vorsichtiger: »Gegen die-

jenigen, die sich bei ihrem falschen Urtheile auf andere berufen; das sei nicht nöthig, spottet er, da wir ja als Abkömmlinge von Adam und Eva Alle irren (nach dem Spruch, dass Irren menschlich ist) und daher eine solche Berufung nichts bedeute«. Wo steht denn etwas vom Irren? und wie hängt denn das Irren mit unserer (vermeintlichen) Abkunft von Adam zusammen? Bekennt sich denn Goethe wirklich im Ernst zu der Vorstellung von der adamitischen Abkunft? Und wie erklärt denn Düntzer die Worte, über die er ganz hinwegschlüpft: »Was sagt ihr lange Mann und Weib?« Warum stellt denn, möchte ich ihn fragen, Goethe Mann und Weib in Gegensatz zu Adam und Eva? Darum, gebe ich zur Antwort, weil nach Goethes Ansicht Adam und Eva nicht die wirklichen Stammeltern des Menschengeschlechts sind, sondern eben in populärer Auffassung dafür gelten. Wenn Goethe, wie Düntzer bemerkt, einmal in den Annalen 1817 *die Sippschaft von Adam her* für die *Menschheit* braucht, so ist dies, wie Düntzer gewiss nicht leugnen kann und will, ein humoristisch-sprüchwörtlicher Ausdruck. Zu den Stellen, wo er »Adam und Eva« anführt, kann man auch die Stelle in Hans Sachsens poetischer Sendung rechnen, wo ein altes Weiblein, man nennt sie Historia, Mythologia, Fabula, mit einer grossen Tafel in Holz geschnitten zu dem Meister tritt: »Darauf seht ihr mit weiten Aermeln und Falten Gott Vater Kinderlehre halten, Adam, Eva, Paradies und Schlang, Sodom und Gomorras Untergang« u. s. w. Zwischen humoristischer und verächtlicher Behandlung à la Hinz und Kunz, wie Düntzer zuerst meinte, ist ein grosser Unterschied. »Die Eva, fährt Düntzer fort, hat hier nur der Reim hereingebracht«. Darauf antworte ich: Wenn es sich um die Abkunft des Menschengeschlechtes handelt, so gehört zu Adam auch Eva. Heiter und humoristisch, wie der ganze Spruch, ist auch der Reim: Epha, Eva. Der Sinn ist also sonnenklar: Ihr lieben Leute, bleibet nur bei eurem kindlichen Autoritätsglauben, wornach wir Menschen alle von Adam und Eva abstammen; beim Licht betrachtet freilich stammen wir vom ersten Mann und Weib ab; die Meinung von Adam und Eva gehört ins Gebiet der Mythologia, Fabula; allein autoritätsbedürftig sind ja die meisten Menschen, darum bleibet eben bei eurem Glauben. — Unser Spruch muss schon vor 1819, in welchem Jahr der Westöstliche Divan erschien, gedichtet worden sein. Dem Dichter stand seine Ansicht schon lange fest; darum widersprach er dem Naturforscher, der ihn mehrere Jahre nachher besuchte, sogleich entschieden und lebhaft.

GUSTAV HAUFF.